



Fraunhofer
MOEZ

Länderschlaglicht Italien

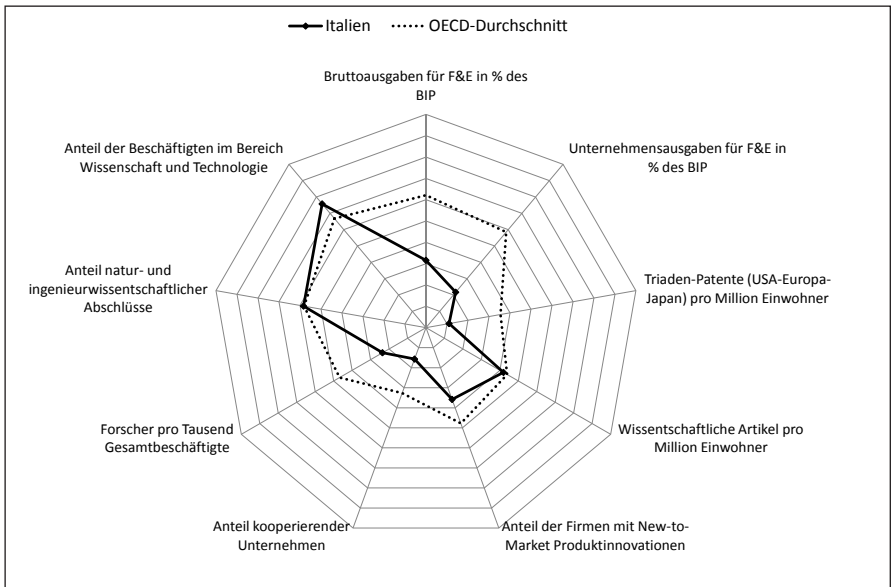
Stefan Wappler



Herausforderungen annehmen

Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat Italien stärker als viele andere Länder getroffen. Nach einem Rückgang des realen BIP von 1,3 % in 2008 folgte ein tiefer Einbruch in 2009 mit -5,3 %. Der Aufschwung war vergleichsweise verhalten (2010 +1,3 %) und verliert schon wieder an Schwung, teils begründet durch die notwendige Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Angesichts dessen kommt der Stärkung der Innovationskraft eine entscheidende Rolle zu. Zurzeit ist Italien unter den G7-Staaten das Land mit der geringsten Innovationsperformance. Sowohl die globalen Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit wie z. B. des World Economic Forums (WEF) (Rang 48 in der Ausgabe 2010/11) als auch spezifische Innovationsindikatoren wie das Innovation Union Scoreboard stufen Italien im Vergleich mit anderen Industrieländern auf den unteren Rängen ein. Ein wichtiger Grund dafür sind die geringen privaten und öffentlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Insgesamt lagen diese 2010 bei etwa 1,2 % des BIP. Allerdings lassen die anstehenden Sparanstrengungen der Regierung für eine Ausweitung der staatlichen F&E-Ausgaben nur wenig Raum. Dabei entfallen auf die Wirtschaft etwa 0,65 % und damit nur wenig mehr als die Hälfte der gesamten F&E-Ausgaben, während im europäischen Durchschnitt etwa zwei Drittel erreicht werden. Im Vergleich zu den Unternehmen der Innovationsführer investieren die italienischen Unternehmen weniger als ein Drittel in F&E.

Die Ausstattung mit entsprechenden Humankapitalressourcen ist noch vergleichsweise günstig, liegt aber trotzdem unter der der meisten EU-Staaten. Der Anteil der Beschäftigten und Doktoranden in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereichen entspricht in etwa dem europäi-



Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben bei OECD Science, Technology and Industry Outlook 2010 – relativ zum besten OECD-Wert.

schon Durchschnitt. Auch die Anzahl wissenschaftlicher Artikel pro Einwohner ist vergleichsweise hoch und liegt im Durchschnitt der OECD-Länder. Jedoch ist der Transfer in die Wirtschaft nur unzureichend ausgeprägt, wie die sehr geringe Zahl an internationalen Patentanmeldungen zeigt, die bei nur ein Viertel des OECD-Durchschnitts liegt. Hierbei könnte ein Zusammenhang mit dem ebenfalls geringen Anteil von Forschern an allen Beschäftigten bestehen.

Der Mangel an privatwirtschaftlichen Investitionen in F&E und die geringe Ausstattung mit F&E-Personal zeigt sich in entsprechend niedrigen

Anteilen innovierender Unternehmen. Sowohl beim Anteil der Unternehmen mit Produktinnovationen als auch mit nicht-technologischen Innovationen finden sich italienische Unternehmen auf den hinteren Rängen unter den OECD-Ländern. Für die kleinen und mittleren Unternehmen sind die Ergebnisse zumindest im europäischen Vergleich etwas günstiger; hier wird immerhin der Durchschnitt der EU-27 erreicht und teilweise leicht übertroffen. Ein Grund dafür liegt in der Struktur und Spezialisierung der italienischen Wirtschaft auf eher kleine und auf die Kreativwirtschaft orientierte Unternehmen mit entsprechend geringeren F&E-Aufwendungen.

Die Politik hat auf die Mängel des italienischen innovationssystems mit einer Reihe von Initiativen reagiert, jedoch gestaltet sich die Umsetzung gewöhnlich nur langsam und lückenhaft. Gründe dafür sind die oft fehlende Konsistenz zwischen den verschiedenen Politikinitiativen als auch die allgemein herausfordernde Arbeitsweise der öffentlichen Verwaltungen. So wird im Wettbewerbsfähigkeitsindikator des WEF der Bereich der öffentlichen Verwaltung überwiegend mit Rangplätzen jenseits der 80 bewertet und damit weitaus schlechter als die internationale Vergleichsgruppe der G7 oder der europäischen Innovationsführer.

Juni 2011